Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

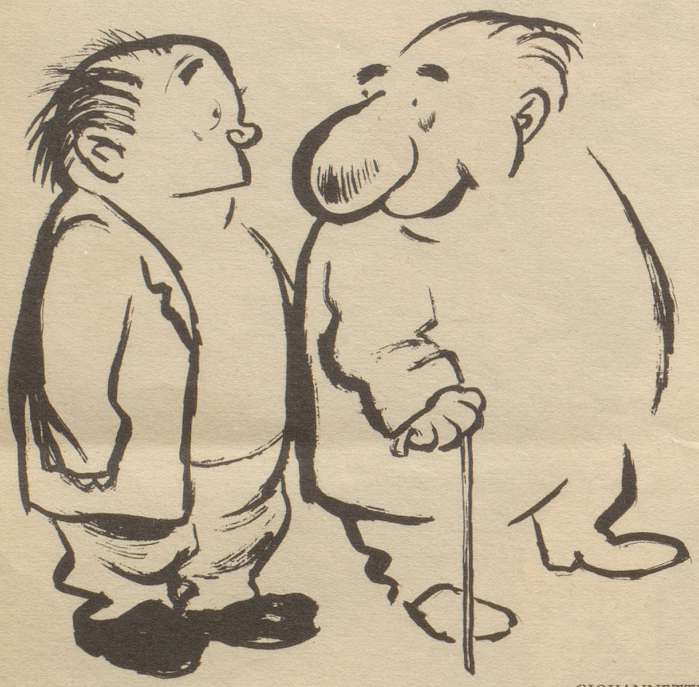
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Phlius kommentiert

Eine kleinere Schweizer Stadt besitzt zwei Tageszeitungen. An jeder ist ein Filmkritiker tätig. Der eine setzt sich für realistische, der andere für idealistische Filme ein. Das ist ihr gutes Recht, und man kann sagen, es sei nun die Sache der Leser, das zu wählen, was ihnen paßt. Nun haben aber die beiden Kritiker angefangen, sich zu bekämpfen. Ja, sie machen sich gegenseitig lächerlich. Schreibt der eine eine günstige Rezension über einen idealistischen Film, versetzt ihm der andere



GIOVANNETTI

„Alli große Männer händ großi Nase ghaa — verschtande!"

einen Hieb, und umgekehrt. Beide treffen sich lediglich auf einem Punkt: jeder ist nämlich im Tiefsten überzeugt, daß der andere vom Film nichts verstehe. Sagt der eine: «Wer sich noch heute im Zeitalter des realistischen Films für idealistische Filme einsetzt, an dem ist die ganze Segnung des realistischen Films spurlos vorübergegangen», so meint der andere: «Wer sich heute noch für den realistischen Film einsetzt, der versteht nichts von der idealen Mission der Filmkunst.»

Bei der ästhetischen Auseinandersetzung aber bleibt es nicht. Die beiden werden *persönlich*. Sie greifen sich gegenseitig ihre menschlichen Qualitäten an. Der eine sagt vom andern, er habe einen verworrenen Stil, der andere wirft dem andern Trockenheit vor, und wenn gar Fasnacht ist, da sagen sie sich unter dem Deckmantel der Narrenfreiheit die gehässigsten Dinge, die mit Humor nichts, mit Rache und niederstem Ressentiment alles zu tun haben.

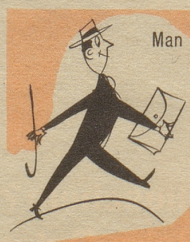
Ich würde diesen Fall vielleicht nicht erwähnen, wenn diese Abart des journalistischen Kampfes nicht auch in andern Städten, auch in großen, Schule zu machen begänne. Es gibt Journalisten, die sich vom Gegenstand, über den sie zu schreiben haben, entfernen und ihr Amt dazu mißbrauchen, allen Kollegen, die ihnen auf die Nerven gehen, am Zeug zu flicken oder sie mit offenen oder versteckten Nadelstichen zu attakkieren. Es gibt Fälle, wo ein Journalist, der erst gestern noch sich die Sporren verdienen mußte, heute, da er eine Stelle erhält, sogleich beginnt, sein Amt zu mißbrauchen. Er genießt seine Macht. Wer Erfahrung besitzt, weiß, daß es gerade Journalisten von charakterlicher Anfälligkeit sind, die Objektivität mit subjektiver Gehässigkeit ersetzen und aus ihrem Posten ein Spielfeld persönlicher Interessen machen; die in ihren Artikeln einen bestimmten Kollegen angreifen und die Mitjournalisten, die anderer Meinung sind und vielleicht einen andern Stil pflegen, vor der Oeffentlichkeit lächerlich machen wollen.

Der Presse kann keine größere Gefahr drohen, als jener Journalismus, der von der reinen Sache abgeht und persönliche Ziele verfolgt.

Wie wirkt aber ein solcher unreiner Journalismus auf den Leser? Auch hierüber hat man Erfahrungen sammeln können. Sie sind nicht uninteressant. Zuallererst siegt jener Journalist, der im Austeilen gehässiger Zensuren an Mitkollegen Talent besitzt. Ach, er gibt es ihm, sagt das Publikum, sich die Hände reibend. Denn Publikum liebt es, dem Streit dritter zuzusehen. Dann aber mit der Zeit ändert sich das Ganze gründlich. Der Leser spürt das Unreinliche und Unappetitliche des ressentimentsgeladenen Journalisten. Er ahnt, daß jener nicht über die Dinge schreibt, sondern daß er seinen Artikel dazu benutzt, einem andern eines ans Bein zu geben. Mit der Zeit wird der Leser stutzig, oder gar mißmutig, denn auch die Freude am Streit der andern verliert mit der Zeit seinen Reiz. Man sieht sehr bald ein, daß der Grund jenes Sichamzeugflicken unserer beiden Filmberichterstatter lediglich darin liegt, daß sich jene beiden maßlos überschätzen. Daß jeder sich selber über Gebühr ernst nimmt. Und das Publikum wendet sich schließlich jenen Zeitungsleuten zu, die vielleicht etwas weniger spritzig, aber dafür auf die Dauer sachlich-zuverlässig sind.

KALODERMA
SUN TAN
Sonnenschutz der wirklich bräunt
100% Schweizerprodukt · Kaloderma AG, Basel

Excelsior Hotel Ernst
KÖLN a/Rh.
führendes Haus in Deutschland


Man spürt wie sich die Erde dreht!
Wunderbar wirkt Woloped!
Woloped
die ideale Fusspflege
Sprudelbad Emulsion Creme Puder